

Nachruf auf

Wolfram Martini

15. September 1941 – 11. November 2017

Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft 2004 – 2017

verfasst von *Erika Simon*

Wolfram Martini verstarb 76-jährig am 11. November 2017 in Gießen. Er war an der dortigen Universität von 1985 bis 2006 Professor für Klassische Archäologie. Geboren 1941 in Hamburg, verbrachte er die Schulzeit in Stuttgart. Nach dem Abitur (1961) begann er das Studium in Heidelberg, wo wir uns kennen lernten. Nach einem Amerika-Aufenthalt mit seinem Vater, der als Professor für Germanistik nach Lawrence, Kansas / USA eingeladen war, studierte Wolfram Martini an der Universität Mainz. Seine Fächer waren Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Alte Geschichte, Klassische Philologie und Kunstgeschichte. Er wechselte von Mainz an die Universität seiner Geburts-Stadt Hamburg und legte dort im Wintersemester 1967/68 die Doktorprüfung ab. Anschließend war er Assistent am Institut für Klassische Archäologie der Universität Kiel. Mit dem dortigen Ordinarius Konrad Schauenburg und dessen Frau, der Archäologin Brigitte Schauenburg, verband ihn eine lebenslange Freundschaft.

Sein Hamburger Lehrer Ulf Jantzen hatte früher in Olympia gegraben sowie auf der Insel Samos. Dort arbeitete Wolfram Martini zwischen den Semestern zehn Jahre lang und habilitierte sich 1978 in Kiel mit Grabungs-Ergebnissen aus der hellenistisch-römischen Zeit. Sie sind als „Das Gymnasium von Samos“ in Band 16 (1984) der deutschen Samos-Publikation eingegangen. Der junge Archäologe hatte das Graben ab 1962 gelernt, am Amt für Bodendenkmalpflege in Stuttgart. Seine Begabung auf diesem Gebiet zeigte sich bald – er durfte die Grabung an einem Limes-Kastell leiten. Nach der erwähnten Arbeit auf Samos grub er mit seinem türkischen Kollegen Abbasoglou fünfzehn Jahre lang in Pamphylien in der südwestlichen Türkei. Darüber berichtet er in einem Beitrag für die Wissenschaftliche Gesellschaft an der Universität Frankfurt (Band 48, 2010): „Die Akropolis von Perge in Pamphylien“. Ab dem Jahr 2012 beschäftigte er sich mit Nachuntersuchungen zur Ausgrabung der römischen Thermenanlage im spanischen Munigua. Die Publikation seiner Arbeit durch das Deutsche Archäologische Institut in Madrid steht bevor.

In unserer Wissenschaft konzentrieren sich viele Kollegen auf Spezialforschung, Wolfram Martini dagegen arbeitete erfolgreich auf dem gesamten Gebiet. So gehört seine Dissertation „Die etruskische Ringsteinglyptik“ (1971) in den Bereich der Etruskologie. Peter Zazoff hatte ihn an der Universität Hamburg dazu angeregt. Martini behandelt darin zahlreiche Gemmen vom 4. bis in

das 2. Jahrhundert v. Chr. und weist ihren etruskischen Stil nach. Viele Stücke studierte er im Original in italienischen Museen. Das wurde durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austausch-Dienstes (DAAD) ermöglicht. Die Dissertation, deren Ergebnis in der Gemmenforschung allgemein anerkannt ist, entstand in Rom.

Ein Standard-Werk von Wolfram Martini gilt der frühen griechischen Bildhauerkunst: „Die archaische Plastik der Griechen“ (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1990). Da er die Studierenden intensiv in das Fach einführen wollte, entschloss er sich zu einer schwierigen Publikation, dem „Sachwörterbuch der Klassischen Archäologie“ (Stuttgart 2003). Der handliche Band mit den Stichwörtern von A bis Z und vielen Zeichnungen wird gern benutzt. Man versteht daher, dass Martini ein sehr beliebter Professor war. Er führte seine Studenten auch in die Museumsarbeit ein. So stellte er 1987 in einem Gießener Museum die fast unbekannte Universitäts-Sammlung aus. Er veröffentlichte jene antiken Werke oder sorgte für deren Publikation, z. B. im *Corpus Vasorum Antiquorum* (CVA).

Es ist bekanntlich schwierig, in unserem Fach eine Anstellung zu finden. Martini half dem archäologischen Nachwuchs durch seine verantwortungsvolle Tätigkeit bei der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft (DFG). Diese förderte in den Neunziger Jahren Studien zur Erinnerungs-Kultur. Daran nahm Martini ganz besonderen Anteil. Einer seiner Vorträge in unserer Wissenschaftlichen Gesellschaft, an den ich gern zurückdenke, bezieht sich auf diese Thematik: „Das Pantheon Hadrians in Rom, das Bauwerk und seine Deutung“. Der Vortrag erschien gedruckt in Band 44 (2006) und zeigt den meisterhaften Umgang des Verfassers mit antiker Architektur. Hier war sie nicht auszugraben, sondern ist in Rom erhalten geblieben. Zwar fehlen die umgebenden antiken Bauten, doch Martini rekonstruiert sie. Er weist nach, dass das Pantheon kein sakraler Bau war, sondern ein Repräsentations-Raum des Kaisers Hadrian. Die Inschrift am Eingang nennt ihn zwar nicht als Bauherrn, sondern Agrippa, den Schwiegersohn des Augustus. Martini legt überzeugend dar, dass Hadrian mit diesem Rückgriff an die Politik des ersten Kaisers erinnert, an die *Pax Augusta*, die er weiterführen wollte.

Außer den zitierten Beiträgen wären noch viele zu nennen, die für die Forschung wichtig sind. Weitere Werke waren geplant, doch eine schwere Krankheit nahm ihm plötzlich das Leben. Mit seiner Familie und mit vielen um ihn trauernden Menschen wird die Wissenschaftliche Gesellschaft das Gedenken an Wolfram Martini in Ehren halten.